

## EXTRA: Die Christenheit und Europa

# Wie christlich sind unsere Werte?

Zwiesgespräche mit dreien, die es wissen müssen – es treten auf: ein Katholik, ein Protestant, ein Philosoph

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED NILS GRAEFE

Das Christentum gehört zu Europa, der Islam historisch gesehen nicht, sagt Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich. Doch wie christlich sind unsere Werte wirklich, die wir einer islamischen Scharia entgegenstellen? Mussten Freiheit und Gleichheit, die Würde des Menschen oder die Gleichberechtigung von Mann und Frau nicht erst in einem aufklärerischen Kampf errungen werden – gegen die Kirche und gegen von Gott begnadete Despoten? Diesen Fragen spüren nach: der Schorndorfer Dekan Manfred Unsinn, katholisch; der Waiblinger Dekan Eberhard Gröner, evangelisch; und der Urbacher Philosoph Bernd Brosig.

## Der Katholik

Manfred Unsinn

Seine Antwort ist zunächst ein tiefes Seufzen. „Na, ja. Die Aussage Friedrichs kann man eigentlich ganz leicht klären“, sagt Manfred Unsinn, katholischer Dekan im Rems-Murr-Kreis. „Die Politiker denken ja nicht immer in reflexiv-wissenschaftlich geistigen Dimensionen. Leider machen sie aber Schulbladen auf und dann wird's oft nur halb wahr.“

Moscheen und Muslime seien heute ein Teil der Realität in Deutschland. Einer Realität, die nicht bestreitbar ist. Gleichwohl habe unser Wertekanon biblische Grundlagen. Die praktische Errungenschaft der Menschen- und individuellen Freiheitsrechte wiederum fuße auf der europäischen Aufklärung.

Laut Bibel sei der Mensch Gott ebenfalls, jeder Mensch nicht daran teil – und Jesus sei Gott in Gestalt des Menschen. „Dadurch wird der Mensch unendlich erhöht und hat eine unantastbare Würde. Was auch in der Bergpredigt zum Ausdruck kommt“, sagt Monsignore Unsinn. Schon im Alten Testament, im Buch der Weisheit, heißt es, dass alle Menschen den „gleichen Eingang zum Leben“ hätten, und gleich sei auch der Ausgang. Im Neuen Testament findet sich dann zum Beispiel im Brief des Paulus an die Galater der Satz: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, noch Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“

Auch für die Goldene Regel finden sich Textstellen in der Bibel. Im Alten Testament im Buch Tobit etwa: „Was dir selbst verhasst ist, das mutet auch einem anderen nicht zu.“ Womöglich also die Freiheit des Einzelnen dort aufzuheben sollte, wo er die Freiheit eines anderen mit Füßen tritt. Hinzu kommt die christlich geprägte Nächstenliebe und Barmherzigkeit.

„Unsere moralischen Quellen in Deutschland und Europa sind in der Bibel, im

## Die alten Griechen

Die Einflüsse der vorchristlichen griechischen Philosophie auf das Christentum belege zum Beispiel der emeritierte Berliner Philosophie-Professor **Herbert Schnädelbach**.

Laut Schnädelbach vertrat die Schule des Sophismus die Ansicht, dass es keine natürliche Rechtfertigung dafür gebe, dass Freie und Sklaven unterschiedlich zu behandeln seien. Und auch der Kyismus verachtete jede vom Menschen geschaffene Ungleichheit. Derart Gedankengut findet sich dann in der Stoa wieder, einem moralphilosophischen Gedankengebäude der Spätantike. Aus der Stoa stammen unsere Vorstellungen der Existenz von Naturgesetzen, der Vernunft und einer Pflichtethik sowie die Idee, dass alle Menschen gleichermaßen göttlichen Geschlechts seien.

Herbert Schnädelbach: „Paulus kannte die Stoa, denn er zitiert bei seiner Predigt auf dem Areopag in Athen den Hymnus des Kleantes zustimmend, und zwar genau die universalistische Stelle, derzufolge wir Menschen alle „göttlichen Geschlechts“ sind.“

Allerdings wird dieser uralte Gleichheitsgedanke von der römisch-katholischen Kirche bis heute nicht in allen Bereichen mit Leben erfüllt. Frauen dürfen immer noch nicht zu Priesterinnen geweiht werden.

Christentum, zu finden. Unsere Quellen sind also im Grunde nicht islamisch. Das heißt aber nicht, dass wir nicht freundschaftlich mit unseren muslimischen Mitbürgern umgehen sollten“, sagt Dekan Unsinn. Er möchte jedoch lieber von der Würde des Menschen als von „Werten“ sprechen. Er neige dazu, sich in diesem Punkt dem früheren Limburger Bischof Franz Kamphaus anzuschließen. Der sagt, dass das Wort „Wert“ vom Markt stamme, aus der Ökonomie. Deshalb sollte es allenfalls mit Bedacht gebraucht werden.

Doch gab es nicht auch vor dem Christentum schon Würde und Ethik? „Ja, schon. Die Goldene Regel zum Beispiel oder moralische Gebote hatten bereits die alten Ägypter. Humanismus gab es auch schon früher als das Christentum. Aber Christus übersteigt dies alles. Er bringt eine neue Tonart in diese Welt.“

Der Mensch habe seit Christus die Freiheit als Geschöpf Gottes, Gutes zu tun. Er habe die Freiheit, sich zu seiner eigenen Endlichkeit und Gebrechlichkeit zu bekennen. Daraus erwachse Solidarität und Mitgefühl. „Wenn die Kirche früher gegen diese Freiheit verstoßen hat, dann war sie ein Kind ihrer Zeit. Das ist tragisch und das muss man kritisieren. Christentum war in der Vergangenheit leider auch sehr gewaltträchtig. Aber diese Zeiten sind Gott sei Dank vorbei“, sagt Unsinn.

## Der Protestant

Eberhard Gröner

Der Kirche ging es in der Geschichte stets auch um weltliche Macht. Weltliche Herrscher wiederum strebten nach kirchlicher Legitimation und Einheitsrechten auf Teufel komm' raus. Schon Karl der Große (circa 747-814) bekehrte seinerzeit die heidnischen Sachsen mit dem Schwert. Blutig, mit Gemetzel und brutalem Zwang.

Wohl nicht von ungefähr zeigt sich heute der evangelische Dekan in Waiblingen, Eberhard Gröner, zwischen einem Buch des Titels „Hexenwahn“ und Max Webers „Religion und Gesellschaft“. Auf der Internetseite des Dekanats ist ein solches Foto von ihm vor einem Bücherregal zu sehen. Man möchte hinzufügen: Kreuzzüge, Inquisition, Ketzerverfolgungen, die Unterdrückung Andersdenkender, kirchliche Unmenschlichkeiten allenthalben. War der Weg hin zu unseren heute verfassungsmäßig festgeschriebenen Rechten, Werten und ethischen Pflichten also nicht eher eine mühsam erkämpfte Abkehr von einem fortschrittsfeindlichen, unerbittlich einengenden Christentum?

„Vielleicht kann man es so sagen: Unsere Werte könnte man auch christlich nennen,



Eigentlich hat die Barbusige auf dem berühmten Gemälde „Die Freiheit führt das Volk“ von Eugène Delacroix eine Fahne in der Hand, die Tricolore, die Botschaft ist also rein weltlich-politisch. Wir haben der Dame via Montage ein Kreuz gereicht, und so wird das Gemälde zur mehrdeutigen Denkanregung: Hat das Christentum unseren heutigen Freiheits-Rechten zum Durchbruch verholfen? Oder trat die Kirche diese Werte mit Füßen – und erst die Aufklärung setzte die modernen Gleichheitsideen durch? Das Foto links (Bild: Bernhardt) zeigt ein Fenster in der Waiblinger Nikolauskirche. Montage: Mogek

aber nicht nur christlich“, verklausuliert Eberhard Gröner. Das Problem der Diskussion sei offenkundig eine absolute Geschichtslosigkeit der Diskutierenden. Die materielle, aber auch die geistige Kultur in West und Ost sei viel enger verwoben, als heute viele bekennen wollten.

Das Christentum hatte jüdische Wurzeln. Es kultivierte auch in den Jahrhunderten darauf bis heute die Auseinandersetzung und den Dialog mit jüdisch-theologischen Inhalten. Außerdem griff es von Beginn an auf Gedanken der griechischen Philosophie zurück. Rund 600 Jahre nach Jesus gewellte sich schließlich der Islam zum Kreis grenzüberschreitender Befruchteter. Der Islam wirkte also nicht nur geografisch vereinhnend über Nordafrika bis nach Spanien und Sizilien und über die Türkei bis auf den Balkan. Nein, er zeitigte auch natur- und geisteswissenschaftliche Strahlkraft nach Europa hinein. „Alle, Judentum, Christentum und Islam, beeinflussten sich gegenseitig“, sagt Gröner.

Völlig irreführend sei die Behauptung, ein christliches Europa habe den Islam zu zuletzt im 16. und 17. Jahrhundert in Gestalt der Türken vor Wien abgewehrt: „Protestanten verbündeten sich damals zunächst mit den Türken gegen die katholischen Habsburger“, sagt Gröner.

Zudem führten Gesandte des christlichen Europas Geheimverhandlungen mit den muslimischen Persern, ob diese nicht den Türken in den Rücken fallen könnten. Im Zuge der Gegenreformation dann schmälerten Katholiken und Protestanten im christlichen Europa sich gegenseitig als „Türken“. Ein Schimpfwort für machtpolitische Feinde, das die römisch-katholische Kirche schließlich auch gegen die Aufklärer instrumentalisierte. So wurde jemand wie der aufklärerisch gesinnte Habsburger Joseph II., später immerhin Kaiser des Heiligen Roms Reiches, von Kirchenvertretern

zeitweise ebenfalls als „Türke“ beschimpft. So ist es Gröner ein Anliegen, festzuhalten: „Bei der Verteidigung Europas gegen die Türken ging es vor allem um Machtpolitik und nur sekundär um Religion.“

Mit der Aufklärung verlor die Kirche auch ihre letzte Deutungshoheit, die über Religion und auch über die Bibel. „Die Aufklärung befreite den Blick hin zu einem unbefangenen Umgang mit religiösen Texten“, so Gröner. Heute dürfen als Folge verschiedene Religiositäten und unterschiedliche, auch nicht-kirchliche Bildeutungen existieren. „Außerdem gibt es gar nicht das Christentum, übrigens auch nicht den Islam, gab es auch nie, sondern viele verschiedene Ansichten und Strömungen. Man denke beim Islam nur an die Sunniten, Schiiten oder Aleviten, auch hier in Deutschland.“

Religions- und Glaubensfreiheit stehen jedem Menschen in Deutschland und in Europa verfassungsmäßig zu. Dekan Gröner findet deshalb die Diskussion seit Innenminister Friedrichs Ausschluss des Islams aus Europa „merkwürdig“. Die Rückbesinnung auf das Christentum als einzigen europäischen Kulturbringer sei erstens historisch falsch. Zweitens „fallen wir hinter die verbrieften Menschenrechte wie Religionsfreiheit im Grundgesetz zurück“.

## Der Philosoph

Bernd Brosig

Die Glaubens- und Meinungsfreiheit hält auch Bernd Brosig hoch, der sich in Anlehnung an den Philosophen Jürgen Habermas als „Verfassungspatrioten“ bezeichnet. Der Urbacher Brosig ist Kommunikationsberater und Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Philosophische Praxis (IGPP).



„Das Christentum war in der Vergangenheit leider auch sehr gewaltträchtig und dabei ein Kind seiner Zeit.“

Manfred Unsinn

Bild: Habermann



„Vielleicht kann man es so sagen: Unsere Werte könnte man auch christlich nennen, aber nicht nur christlich.“

Eberhard Gröner

Bild: Pavlović



„Wenn wir über Einwanderungspolitik diskutieren, dann doch immer auf der Basis von Gesetz und Verfassung.“

Bernd Brosig

Bild: Pavlović